

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 39 (1913)

Heft: 13

Artikel: Von Grieder's Modenschau

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Greulich-Lange Ode

Der liebe Papa Greulich,
Wie lieblich hat er neulich
Im Stadtrat referiert.
Wie bieder war sein Reden,
Wie überzeugt er jeden
So frei und ungeniert,

Daß bei dem Streik die Seinen
Im Großen und im Kleinen,
Sich heldenhaft bewährt.
Und wer da arbeitswillig,
Hat er, wie recht und billig,
Als „Gnadenstrolch“ erklärt.

Und auch der Oberrichter,
Genannt das Licht der Lichten,
Der Große Abstinenz,
Blies in daselbe Hörnchen,
Ihn sieht dasselbe Dörnchen,
Sorweit die Welt ihn kennt.

In heller Bruderliebe
Verteilen Sie die Kiebe,
Dem Bürgertum der Stadt.
Und saugen unverdrossen,
Um Busen der Genossen
Und werden herrlich satt.

Sie drehen „Schweizerpills“,
Besitzen Haus und Willen
Und leben sorgenfrei.
Bei andern ist das schimpflich,
Bei ihnen geht es glimpflich,
Sie sind von der Partei . . .

Zürich-Lied

Von Grieder's Modenschau

Jm Seidenhaus Grieder führen reisende
Mammequins die neuesten Toiletten vor.

Ich muß stets an die Schöne denken,
Die bei dem Grieder-Sest erschien:
In fraisefarbenem Dinerkleide;
Sie glich fast einer Königin.

Sie hatte Albions stolze Haltung
Und von der Wienerin die Statur;
Ihr Nacken glich dem Alabaster;
Ach! war das eine Prachtfigur!

Keck saß ihr auf dem blonden Scheitel
Die zierlich nickende Zigarette;
Die spitzenreiche Seidentaille
Stand ihr auch wirklich gar zunett.

Wie königlich trug sie die Schlepppe,
Die kühn sie mit dem Sächsischen schmiß.
Wie zeigte sie mit holdem Lächeln
Ihr blendend Elfenbeingeiß!

Als man ihr um die Schultern legte
Den Abendmantel voile perlé,
Da ging es durch die Reih': „Wie reizend!
Brillant vom Scheitel bis zur Zeh!“

Ich konnte mich — ich sag' es ehrlich —
Nicht satt an dieser Schönen sehn;
Dann riet mein Freund mir, dem ich's klagte,
Um kalten Buffet schnell zu gehn.

Als ich ihn dann profisch nannte,
Er auf den Aufsitz hinwies;
Die Schöne sei die wahre Eva
In diesem Grieder-Paradies.

„Pardon, mein Freund, Vergleiche hinken“,
Befreite ich drauf ungestüm,
„Der Eva kann sie nimmer gleichen,
Die trug ein billigeres Kostüm!“

Inspector

Dennoch!

Heiri: Es ist merkwürdig bin aus Zürich, daß in grohe Säge allivill muß g'stümpt sii!
Kuedi: Ja, möge wa meinst du jet da?
Heiri: Hää, gfehsch dänn nüd da die Schrafz rächts dr Limmel bim Central gäge das Schlachthaus abe gah? Bi dr Walchibrugg macht sie en Rank, abe wil das als Schlachthaus im Wäg iß!
Kuedi: Ja, weischt Heiri, sää dörfs nüd schlüsse, wil d'Meher mit em Schadtrat na Prozäf händ!
Heiri: So du Galöri, drum setti dr Verkehr drunder liide, meinst du? Wänn d'Schadt de Prozäf günnt, se chund sää Schlachthaus ewäg und wänn s' en verläüft, se chunds au ewäg! De gfehsch also, Kuedi, daß d'Schadt und d'Meher ganz gleich chönd händle, au wänn s' Ornig mleched für de Verkehr!
Kuedi: Bim Eid, Heiri, es dunkt ein scho! Sag

Das politische Auto

Man kann mir sagen, was man will,
Schön ist es, wenn ein Automobil
So stolz uns durch die Straßen führt,
Und alles roeicht, wie sich gebürt.
Doch lasse ja nicht dich bei Streiken
Vom Auto durch die Straßen schleiken,
Das Auto bleibe stets neutral.
Bist du ein Stadtrat, laufe lieber,
Sonst kriegst du einen Nasensüßer,
Und solche Sachen sind fatal.

Reisere Gedanken vom Sritli Wüst

Die Gesche

Die Gesche sind sehr alt. Schon in der Bibel kann man von Geschenken lesen. Moses hatte zuerst auch Freude daran, aber nachher hat er die Geschenktafeln verschlagen.

Aber es blühte neues Leben aus den Ruinen. Die Gesche wucherten mit jedem Jahrhundert ärger. Man sieht deutlich, daß nie ein Uebel allein kommt. Seit es Reben gibt, haben wir Rebbläuse und seit es Gesche gibt, haben wir Advokaten.

Die Rebbläuse kann man mit Bitriol unschädlich machen. Die Advokaten nicht, diese vermehren sich mit jedem Geschesparagraphen.

Sie nennen sich Juristen oder Verwandlungskünstler, denn sie können vor unseren Augen das Schwarze weiß und das Weisse schwarz machen. Es gibt Vierfußen unter ihnen, welche mit den Paragraphen jonglieren, sodaß immer der obenauf kommt, wo sie brauchen.

Die Advokaten haben es wie die Kinder. Wenn ein neues Gesche kommt, so muß es zuerst geschlissen sein, weil sie die läge Seite davon viel mehr interessiert, weder die wo alle Leute sehen.

Wenn man die Gesche liest, so sind sie sehr schön, aber wenn man sie braucht, so hört die Gemütllichkeit auf. Dann kommen die Advokaten und Richter und schalten den Verstand aus, dafür haben sie Buchstaben. Diese Algebra verstehen die Laien nicht, weshalb ihnen auch das Resultat spanisch vorkommt. Es gibt aber drei Instanzen. Wenn er es der ersten nicht glaubt, so sagt ihm die zweite sicher das Gegenteil und die dritte wieder etwas anderes. Es rechnen halt alle mit anderen Buchstaben und so haben alle zu essen und der Klient hat es kurzweiliger, weder wenn alle das gleiche sagen täten.

Die Gesche sind auch sonst noch nützlich, weil man lernen kann, darum herum zu gehen. Das sieht man am besten bei den „Gesetzlich bewilligten Ausverkäufen“. Zweimal kann man es mit diesem Titel machen. Nachher heißt man sie: „Weiße Woche“, „Kehr-aus Verkauf“, „Räumungsverkauf“, „Inventur-Verkauf“, „Massen-Verkauf“, „Sonder-Angebot“, „99 Cts.-Tag“, „Konkursausverkauf“ etc. und siehe, es geht und ist erlaubt. „Wahrfragerei“ ist verboten, aber was tut's? „Graphologie, Chiromantie und Phrenologie“ tragen eben so viel ein. Und erst die Sittlichkeitsgesche — — — Wie kann auch die arme Justitia sehen, wenn man ihr die Augen verbindet?

Unser Lehrer hat uns einst nicht umsonst gesagt, der Begriff Gesche sei unendlich — — —

Klapphornvers

Ein Liebespaar saß am Klavier,
Sie spielten eine Ouvertür.
Mit eins hieb sie ihm auf die Pforten
Und sagte: „Oben sind die Noten!“ kg.

De Zürcher Goldräge

Hans: Ja gäll, Heiri, euss Stadträt händ die füßäh Millioni nüd so ring unders Dach bracht, wie s' gemeint händ!

Heiri: Alli füßähni sind ja au gar nümme mögli g'si, du Läcker, sie händ ja eis-ußs Dach übercho!
Miau

's alt Schlachthaus

Nach der Melodie: Han ame-n-Ort es Blümli g'seh

Han ame-n-Ort es Hüüsli g'seh,

Es Hüüsli wüest und alt;

Das Hüüsli am Neumülliquai,

Das möcht-i lieber nümme g'seh,

Ja lieber nümme g'seh.

Das Hüüsli steht no ganz ellei,

Am Wasser, 's ist e Schand.

Und 's ist en Lärme-n-und es G'schrei,
Der eint seit „Ja“ der ander „Nei“,
Drum steht's no ganz ellei.

Die Mehger wänd's nüd wohlfeil geh,
Und d'Stadt mueß g'märtet ha,
Jeh müend s' no Afflikate neh,
Und dene Hüüse Bahe geh,
Ja Hüüse Bahe geh.

Und bis die endli einig sind,
Stahl's Huus i schönster Rueh.
Und allweg gaht das nüd so g'schwind,
Die Mehger händ en „Tsegrind“
O jeh, en „Tsegrind“ . . . Almeli Wöhig

Die Futuristen in Rom

Heiri: „Was heißt au das, Srix, Suturiste?“

Srix: „He weisch, das si die, wo geng dere Suturistikmusik wei mache, wo mir hie umme nonig rächt v'röh!“

Heiri: „Ja so, jetzt geht m'r e Liecht us. Drum hei si z'Rom unde die Suturiste am Chropf gno und ene fuuli Oepfel, Orangsche, Rüebli u aw's donners a Gring keit. De Marinetti heigi si blau u gruen gschlage, daß'r heig müesse d'ro himpe. Er heig usgeh, wie ne marinierte Häring!“

Srix: „Ja weisch Heiri, es isch geng eso, wenn oppis Berrucks i d'r Wäli uschunt, so sträubt s' albe d'r g'sung. Möntschev'rstanig im Alfang d'rgäge. In fünf Jahre macht de villicht aber dä Blödfinn Schuel u de schpanne sie allwäg d'm Marinetti d'r Wage us!“

Heiri: „Deich wohl, deich! . . .“

Berner Stadtrat

„Bernde Stimmungsmacherei!

„Tendenzen hundsgemein!

„Schriftschriftenfunkler, Chamäleon!

„Spielmannsdrahtzieherei!“

„Dies alles und noch and'res mehr,

Rust in den Saal Herr Moor:

Die rote Landsgemeinde lacht,

„s Präsidium iß ganz Ohr.

„Schnellmeister“ nennt ein Breischnittmann

Herr Müller finnig zart:

Die rote Landsgemeinde tobt,

„s Präsidium rügt es hart.

Der Redner nimmt das Wort zurück,

Sügt sich ergeben drein;

Und ganz mit Recht: der Ausdruck war

Entschieden viel zu — sein. Africatus minor